

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 53 (1970)
Heft: 12

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorträge über Glauben und Unglauben, über die unmenschlichen Taten der christlichen Kirchen, die Ketzerverfolgungen und Hexenverbrennungen, die Inquisitionsgerichte, alles wurde der staunenden Mitwelt gezeigt. Dazu die Gegenseite: gegen Volksverdummung – Aufklärung! Erschaffung der Welt in sechs Tagen? Nein! Wir veranstalteten kleine Ausflüge in die Umgebung Prags, wo Millionen Jahre alte Versteinerungen (z. B. Triboliten) ausgegraben werden konnten. Da wurde es jedem klar, dass die Welt älter ist, als es im Religionsunterricht gelehrt wird. (Heute ist dieser Unterricht in der Tschechoslowakei durch Weltanschauungsfragen und Ethik ersetzt.) Uns hilft die Wissenschaft, aber sie muss an die Massen herangetragen werden, sonst bleibt sie auf den Kreis der Gelehrten beschränkt und kann nicht dazu beitragen, die menschliche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu verändern.

T. J. (Prag)

Schlaglichter

Deutsche Bischöfe für konservativen Kurs

Die Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz hat sich ganz dem Willen der konservativen Bischöfe gebeugt. Die von Kardinal Döpfner verlesene und interpretierte Abschluss-erklärung zeigt deutlich die Handschrift der konservativen Bischöfe. Sie wendet sich insbesondere gegen rechtliche und kulturelle Reformbestrebungen der Bonner Bundesregierung und einzelner Bundesländer sowie gegen die neue sich ausbreitende Sexualethik, ferner gegen entsprechende Reformen im Rahmen der Strafrechtsreform und gegen die Schulreformpläne verschiedener Länder, z. B. Rheinland-Westfalens. Damit soll die Strafrechtsreform gebremst, die Schulreform in die Sackgasse der privaten (aber vom Staat ausgehaltenen) Konfessionsschulen gelenkt und in den Kindergärten und Krankenhäusern die Bevölkerung nach Konfessionen getrennt untergebracht werden. Das riecht nach reaktionären Kulturkampfplänen, doch wird der Versuch, die alte Weltordnung mit ihren überlebten religiösen Ideologien zu zementieren und alle Reformen aufzuhalten, nicht gelingen. Der Ballast aus früheren Jahrhunderten muss endlich abgeschüttelt wer-

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Der Glaube an eine **bessere Zukunft** ist, wie der Glaube an ein besseres Jenseits, ein wunschbedingtes Fürwahrhalten. Die Erfahrungen drängen den denkenden Menschen zu der Annahme, dass es damit nichts sei.

Das feierliche **Glockengeläute**, das gegen Ende des Jahres zur Selbstbesinnung aufrufen sollte, kommt gegen den Lärm der Reklame und das Rattern der Registrierkassen nicht auf.

Die **Sonnenwende** ist auch darin ein Symbol, dass sie zögert, sich bemerkbar zu machen, ganz wie die Wende zum Guten, Hellen und Frohen im Menschheitsleben.

Der Nährboden für die **guten Vorsätze** um die Jahreswende herum ist oft die Katzenjammerstimmung, die als Rückstand der Festereien zurückbleibt. Da sie sich aber in der Regel bald verflüchtigt, kommen jene zarten Pflänzchen selten zum Blühen und Gedeihen.

Ein neues Jahr,
ein neues Hoffen;
doch bleibt auch jetzt die Frage offen:
Wird's nicht so bleiben, wie es war?

Es ist eine schöne Sitte, einander ein **glückliches neues Jahr** zu wünschen. Noch schöner ist es, in seinem Lebenskreise dazu beizutragen, dass es ein solches wird.

Die **Weihnachtsglocken**, die den Frieden verkünden, sind Schönredner ohne Verantwortlichkeit.

Der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Jahr liegt oft nur in der **Zahl**.

den. In dem Mass, in dem die deutschen Bischöfe dies nicht einsehen, fördern sie mit ihrem konservativen Kurs die wachsende Kirchenaustrittsbewegung. Aus deutschen Freidenkerkreisen liegen bereits die ersten Proteste gegen die Beschlüsse der Fuldaer Bischofskonferenz vor. W. G.

Was ist strafwürdig?

Eine Umfrage des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft (Infas) hat untersucht, welche von zwölf aufgeführten Verhaltensweisen als besonders strafwürdig angesehen werden. An erster Stelle stand mit 77 % die Tierquälerei, dann mit 72 % das Fahren ohne Führerschein und die Rauschgiftsucht. Mit 61 % folgte das Verprügeln der Ehefrau, mit 60 % das Verprügeln von Kindern. 42 % fanden die nächtliche Ruhestörung besonders strafwürdig, 26 % freie Liebe und Grupensex, 25 % die Prostitution, 17 % das Demonstrieren, 13 % die Kriegsdienstverweigerung und 6 % lange Haare und Bart. Diese Zahlen gelten für die Bevölkerung der deutschen Bundesrepu-

blik, dürften aber für andere Länder ähnlich lauten. Sie geben zu denken! Man kann sich ja freuen, dass die Tierquälerei so verdammt wird, aber dass das Verprügeln von Frau und Kindern erst an dritter und vierter Stelle folgt, ist ein bedenkliches Zeichen unserer Zeit, die das Menschenleben gering achtet. Noch mehr aber wundert die Fragestellung des Instituts, denn diese Verhaltensweisen können durch Strafen ja kaum geändert werden, ja sie beweisen geradezu die Fragwürdigkeit der Strafe. Viel eher sollten menschliche und gesellschaftliche Fehlentwicklung erkannt, ergründet und überwunden werden, als durch Strafen Verhärtungen zu erfahren. Der Gedanke der Umerziehung und Heilung sollte ins Volk getragen werden und den Gedanken an Strafe und Sühne, hinter dem sich stets Rachegeleüste verbergen, endlich verdrängen. Luzifer

Es ist die Angst,

welche die Menschen in die Krallen einer Religion und einer imaginären Gottheit treibt. Der französische Phi-

losoph deutscher Abstammung Baron Paul Thiry d'Holbach (1723–1789) hat darüber in seinem Werk «Das entschleierte Christentum» unter anderem geschrieben: «Die Religion ist die Kunst, die Menschen mit Schwärmerei zu betäuben, um sie daran zu hindern, sich mit jenen Uebeln zu befassen, mit denen sie von denen, die sie regieren, überladen werden. Mit Hilfe der unsichtbaren Mächte, mit denen man ihnen droht, zwingt man sie, mit Stillschweigen das Elend zu erdulden, das ihnen von den sichtbaren Mächten auferlegt wird; man lässt sie hoffen, dass sie in einer anderen Welt glücklicher sein werden, wenn sie sich damit abfinden, in dieser Welt unglücklich zu sein.» (Zitat, entnommen aus der Einleitung zu d'Holbachs «System der Natur», erschienen im Aufbau-Verlag Berlin, 1960, Seite XXIII).

Bertrand Russell bestätigte in seinem Buch «Warum ich kein Christ bin» die These d'Holbachs wie folgt: «Die Religion stützt sich vor allem und hauptsächlich auf die Angst. Teils ist es die Angst vor dem Unbekannten und teils, wie ich schon sagte, der Wunsch zu fühlen, dass man eine Art grossen Bruder hat, der einem in allen Schwierigkeiten und Kämpfen beisteht. Angst ist die Grundlage des Ganzen – Angst vor dem Geheimnisvollen, Angst vor Niederlagen, Angst vor dem Tod. Die Angst ist die Mutter der Grausamkeit, und es ist deshalb kein Wunder, dass Grausamkeit und Religion Hand in Hand gehen, weil beide aus der Angst entspringen.» (Szczyński Verlag München, 1963, Seite 35.) Max P. Morf

Die Kirchaustritte in der Bundesrepublik

Günter Kehr von der Universität Tübingen hat, wie der «Münchener Merkur» vom 2. 9. 70 berichtet, eine Untersuchung über die Kirchaustritte in der deutschen Bundesrepublik durchgeführt. Ihm stand das statistische Material seit 1919 zur Verfügung. Er stellte fest, dass 1969 nach vorsichtigen Schätzungen 40 000 Katholiken aus der Kirche ausgetreten seien, die höchste Zahl seit Bestehen der Bundesrepublik und auch mehr als der langjährige Durchschnitt der Weimarer Republik.

G. Kehr geht aber auch den Ursachen nach, soweit dies das in dieser Hinsicht unergiebig kirchliche Zahlenmaterial zulässt. Einen deutlich feststellbaren Rückgang bei Ueber- und

Rückritten erklärt Kehr daraus, dass bei konfessionell gemischten Eheschliessungen der Ausweg aus der Konfliktsituation nicht mehr im Uebertritt zu einer anderen Konfession, sondern in der neutralen Konfessionslosigkeit gesucht werde.

Während sich vor 1950 die Veränderungen bei den Kirchaus- und -eintritten auf politische und soziale Vorgänge zurückführen lassen, ist dies seit der Gründung der Bundesrepublik nicht mehr möglich. Auch die Diskussion über die Kirchensteuer sei nur ein Symptom eines tiefer greifenden Problems, einer zunehmenden Kirchaentfremdung. aha

In Brasilien

werden die Reichen immer reicher, die Armen immer ärmer. Diese sehen nur noch zwei Wege vor sich: Dahinserbeln im Vertrauen auf Gott oder Revolution. Schuld an diesem Zustand trägt die herrschende Klasse mit ihren Stützen Kirche und Militär.

Die Kirche vertröstet das Volk aufs Jenseits und lässt es im Diesseits im Elend. Wer es ändern will, wie der katholische Priester Camilo Torres, wird ermordet.

Das Militär kennt nur die Sprache der Gewalt. Ein Diktator löst den andern ab, alle sind sie nur Marionetten der zwei-, dreihundert reichen Familien Brasiliens, hinter denen die grossen amerikanischen Konzerne stehen, denen nur an ihrem eigenen Profit gelegen ist.

Wen wundert es, dass die Verzweiflungstaten der Regimegegner immer zahlreicher werden und auch fragwürdiger, wie die Entführungen und Morde zeigen. Aber wo Gewalt und Gegengewalt herrschen, verlieren Moralgrundsätze jeglichen Wert.

Zweihunderttausend Bauern ziehen hungernd durch das Land, die Reichen werden sie nicht speisen und die Kirche fordert zwar christliche Nächstenliebe von ihren Gläubigen, ist aber selbst äusserst zurückhaltend mit Gaben. Die Worte zum Sonntag sind volltönend, aber die Taten im Alltag fehlen. Wen wundert es, wenn die Schar der Gläubigen immer kleiner wird?

Georg Müller

Schlagerei im Religionsunterricht

Während des katholischen Religionsunterrichts in der Volksschule zu Indersdorf in Bayern schlug ein fünfzehnjähriger Schüler den 63jährigen

Hausprälaten des Papstes und Geistlichen Rat Monsignore Max Beyer mit der Faust zu Boden, als dieser ihn unsittlich betastete. Der Vertraute des Heiligen Vaters trat einen unbefristeten Krankheitsurlaub an und verschwand spurlos, als die Polizei ihn wegen fortgesetzter Unzucht mit Abhängigen suchte. B. O. Bachter

Totentafel

Ortsgruppe Bern

Am 4. November 1970 lag im hiesigen Krematorium aufgebahrt unsere Gesinnungsfreundin

Frau Martha Haller-Duffner,

die Gattin des ihr vor anderthalb Jahren im Tode vorausgegangen Dr. Paul Haller. Die nunmehr Verstorbene hatte sich ausgezeichnet durch feine charakterliche Prägung und hohe Geisteskultur. Sie war gross im Dulden und Ueberwinden, ein Mensch, der nicht nach Würdigung strebte, weil er genug Würde in sich selber trug, der gewissenhaft war, duldsam, tapfer, unsentimental, ganz einfach lebens-tüchtig, der gefasst in sich verarbeitete, was er nach aussen verschwieg.

Vor ihrer Verheiratung wirkte die nachmalige Frau Haller als überaus geschätzte Direktionssekretärin bei der Firma Hasler AG, Bern, wo sie sich ihr selbständiges Wesen aneignete. Ihr Dasein meisterte sie lange Zeit im Einzelgang, bevor zu zweit der Nachsommer ihres Lebens begann. Nach vielen idealen Gemeinschaftsjahren begann eine lange Leidenszeit für ihren Gatten. Sie pflegte ihn jahrelang aufopfernd, bis sie allein zurückblieb, klaglos und tapfer den Verlust ertragend, obwohl in ihr mit Paul Haller eine Welt zusammengebrochen war.

Aus ihrem gastfreundlichen Heim machte sie eine Gedenkstätte für den Verstorbenen, die sie nur ihren engsten Freunden erschloss. Sonst kapselte sie sich von der Umwelt ab und verbrachte in gewollter Einsamkeit ihre Tage, einer Einsamkeit, aus der sie sich bisweilen in lange Reisen rettete.

Der Herztod trat unerwartet an sie heran. So einsam wie sie nach dem Hinschied ihres Gatten lebte, so einsam ist sie gestorben. Ihr, die so vielen beigestanden war, konnte niemand beistehen.

Frau Haller hat ein Leben gelebt, in dem nichts strahlte, aber vieles leuchtete. Bis zu ihrem letzten Tage war sie dem freigeistigen Gedanken verpflichtet und blieb sie ihrer Ueberzeugung treu. Eine Bestätigung im üblichen Gepräge hatte sie immer abgelehnt. Nur die engsten Freunde sollten von ihr Abschied nehmen. Ihr Wunsch wurde erfüllt. Eine Handvoll Getreuer gedachte ihrer, die eine Organistin in die Klänge des Reigens seliger Geister von Glück bettete, an der würdigen Trauerfeier, die auch Andersdenkende zur Besinnung anregte. J. S.
